

Der einundzwanzigste Sonntag nach Pfingsten



17. Oktober 2021



Kirchengebet. Behüte, o Herr, deine Familie mit ununterbrochener Vaterhuld, damit sie von allen Widerwärtigkeiten durch deinen Schutz befreit und in guten Werken deinem Namen ergeben sei. Durch unsern Herrn.

Evangelium (Matth. 18, 23–35). In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern dieses Gleichnis: Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der mit seinen Knechten Rechenschaft halten wollte. Als er zu rechnen anfing, brachte man ihm einen, der ihm zehntausend Talente schuldig war. Da er aber nichts hatte, wovon er bezahlen konnte, befahl sein Herr, ihn und sein Weib, und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen, und zu bezahlen. Da fiel der Knecht vor ihm nieder, bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Und es erbarmte sich der Herr über diesen Knecht, ließ ihn los, und schenkte ihm die Schuld. Als aber dieser Knecht hinausgegangen war, fand er einen seiner Mitsknechte, der ihm hundert Denare schuldig war: und er packte ihn, würgte ihn und sprach: Bezahle, was du schuldig bist! Da fiel ihm sein Mitsknecht zu Füßen, bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Er aber wollte nicht, sondern ging hin, und ließ ihn in's Gefängnis werfen, bis er die Schuld bezahlt hätte. Da nun seine Mitsknechte sahen, was

geschehen war, wurden sie sehr betrübt: und sie gingen hin, und erzählten ihrem Herrn alles, was sich zugetragen hatte. Da rief ihn sein Herr zu sich und sprach zu ihm: Du böser Knecht! die ganze Schuld habe ich dir nachgelassen, weil du mich gebeten hast: solltest denn nicht auch du deines Mitknechtes dich erbarmen, wie auch ich mich deiner erbarmte? Und sein Herr ward zornig, und übergab ihn den Peinigern, bis er die ganze Schuld bezahlt haben würde. So wird auch mein himmlischer Vater mit euch verfahren, wenn ihr nicht, ein jeder seinem Bruder von Herzen verzeihet.



Μῆνιν ἄειδε θεὰ ... — „Singe, Göttin, den Zorn des Peleus-
sohnes Achilleus,
Den Verderben bringenden, der unzählige Schmerzen
den Achaiern bereitete.“¹

Mit diesen Versen beginnt das wohl berühmteste Epos der Weltliteratur, die Ilias (Ἰλιάς) des Homer, das unsere abendländische Zivilisation von der Wiege an begleitet hat und zu ihren grundlegenden Texten gehört. Wenn das Motiv des Großen dieses sagenhaften Helden auch nicht das ganze Werk beherrscht, wie die Vorrede vermuten ließe, so tritt es doch in vielen Gesängen immer wieder hervor.

Nicht weniger Ingrimme atmet das germanische Epos aus dem Mittelalter, das Nibelungen-Lied, dessen zweite Hälfte ganz Krimhilds Rache gewidmet ist.

Wie anders, ja um wieviel versöhnlicher klingen da nicht schon die Worte des jüdischen Weisen Jesus Sirach:

„Groll und Zorn (μῆνις καὶ ὀργή), auch diese sind abscheulich, und nur der sündige Mensch hält an ihnen fest. Wer Rache übt, erfährt selbst Rache vom Herrn, dessen

Sünden behält Er im Gedächtnis.

Vergib deinem Nächsten das Unrecht, dann werden dir, wenn du betest, auch deine Sünden erlassen“ (Eccli 27, 30 – 28, 2)².

In manchen Regionen unseres Erdballes gilt heute noch die Blutrache, die ganze Familien oder Sippschaften nach und nach ausrotten kann. Jede Gesellschaft braucht einerseits eine Rechtsordnung, die denjenigen, die ihr zuwider handeln, Strafe androht und gegen sie Zwangsmittel anwendet; denn totale Straflosigkeit ginge zu Lasten der inneren Sicherheit eines Staatswesens und seiner Bürger, würde zur Anarchie führen und ein Volk schließlich ruinieren. Die Strafen müssen sogar um so härter sein, je schlimmer und grausamer die Gewalt ist, gegen die sie gerichtet sind.

Trotzdem wäre ein Recht ohne Gnade barbarisch. Die Gerechtigkeit allein genügt nicht für ein gedeihliches Zusammenleben der Menschen. Ein jeder ist immer wieder auf die Verzeihung anderer angewiesen, ist doch keiner ohne Fehler und frei von aller Schuld. Das gilt in noch höherem Maße für das Verhältnis des Menschen zu Gott, vor dem niemand ganz rein und ohne Sünde dasteht.

Das Herzstück der Lehre Christi ist darum das Erbarmen mit dem Sünder. Die entscheidende Tat seines irdischen Lebens ist die Wiedergutmachung der menschlichen Schuld durch seinen Sühnetod. Noch am Kreuze tritt Er für seine Henker ein und versucht, sie irgendwie zu entschuldigen: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lc 23, 34). Dem reuigen Schächer erweist Er noch im Sterben die höchste Barmherzigkeit (Lc 23, 43). Dem Petrus und durch ihn uns allen hat Er aufgetragen, dem Bruder jedesmal zu verzeihen (Mt 18, 22). Im Vaterunser hat Er uns beten gelehrt: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“ (Mt 6, 12).

Gott verzeiht dem bußfertigen Sünder immer wieder — siebenzigmal siebenmal —, und Er erwartet von uns, daß wir ähnlich handeln, wenn ein Mitmensch, der sich gegen uns vergangen hat, um Vergebung bittet. Im Gleichnis schildert der Herr einen König, der einem Knecht aus Mitleid eine Riesensumme erläßt.

Aber dieser Mann hört trotzdem nicht auf die Bitte eines Mitknechtes um Zahlungsaufschub für eine geringe Schuld, sondern läßt ihn sogleich ins Gefängnis werfen. Als der König es erfährt, macht er seine großmütige Entscheidung rückgängig und läßt auch ihn bestrafen, bis er die ganze Schuld bezahlt hat. Ähnliches droht Gott uns an, wenn wir nicht bereit sind, aufrichtig zu verzeihen.

Im Roman „Die Kapuzinergruft“ läßt der Schriftsteller Joseph Roth einen Grafen sprechen:

„Es gibt keine noblere Tendenz als die Verzeihung. Bedenken Sie, daß es keine vulgärrere gibt als die der Rache. Es gibt keine Noblesse ohne Großzügigkeit, wie es keine Rachsucht gibt ohne Vulgarität.“³

Wem großes Leid zugefügt wurde, wer großes Unrecht erlitten hat, kann sich manchmal nur sehr schwer zu einer derart noblen Haltung durchringen. Menschliche Kraft allein reicht dazu auch gar nicht aus. Man muß wohl in einem solchen Falle zu Gott Zuflucht nehmen und wie der Heiland am Kreuz anfangen, für den Betreffenden zu beten. Dann wird es allmählich anders im Innern; die Glut des Zornes kühlt langsam ab, Groll und Haß vergehen unter dem Hauch der Gnade. Wenn die Erinnerung an das erlittene Unrecht wieder aufsteigt, sollen wir mit dem Gebet antworten, sodann auch den Schuldigen merken lassen, daß wir nicht nachtragend sind. „Tuet Gutes denen, die euch hassen, und betet für die, welche euch verfolgen und verleumden“ (Mt 5, 44), spricht der Herr.

Was wiegt schon, was uns angetan wird, gegenüber dem, was Gott angetan wird? Wenn wir schon so leiden unter einem Unrecht, das uns widerfährt, wie hat Christus dann gelitten unter den Sünden aller Menschen, einschließlich der unsrigen! Was tun wir dem Vater im Himmel an mit unserer schrecklichen Undankbarkeit! Wir können Gott nicht genug dafür danken, daß Er nie aufhört, uns zu lieben, daß stets alle Türen zu Ihm offen sind, das Vaterhaus uns nie verschlossen ist, wenn wir zu Ihm zurückkehren, unsere Schuld gegenüber den Mitmenschen in Ordnung bringen und ihnen unsererseits verzeihen. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn eilt der barmherzige Vater ihm entgegen und

nimmt ihn in Gnaden auf. So verhält sich Gott gegenüber dem Sünder, der Buße tut, und Er wünscht, daß wir ebenso handeln, dem Nächsten nichts nachtragen. Was will Er anderes, als daß seine Kinder in Frieden leben! Das Evangelium ist darum kein Rachedesang wie die Epen der heidnischen Vorzeit, sondern ein Lied der Barmherzigkeit und der Versöhnung.

Wie eine Mutter in der Familie um Frieden bemüht ist, so machen wir Maria, unserer himmlischen Mutter, große Freude, wenn wir den ersten Schritt zur Versöhnung tun und es nicht an gutem Willen fehlen lassen, um Mitmenschen wieder miteinander zu verbinden. Wenn es schwerfällt zu verzeihen, gehen wir zu Maria, die wir als Königin des Friedens (*Regina pacis*) anrufen und verehren! Sie wird uns ihre Hilfe nicht versagen.

Der alttestamentliche Weisheitslehrer mahnt:

„Denk‘ an die letzten Dinge und laß ab von der Feindschaft, an Untergang und Tod ...

Denk‘ an die Gebote und grolle dem Nächsten nicht, an den Bund des Allerhöchsten und verzeih‘ die Schuld!“
(Eccli 28, 6 s.)⁴.

Amen.

1 Μῆνιν ἄειδε θεὰ Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος | οὐλομένην, ἣ μυρὶ Ἄχαιοῖς ἄλγε‘ ἔθηκε, ... (1. Buch, Vers 1–2)

2 Μῆνις καὶ ὀργή, καὶ ταῦτά ἐστιν βδελύγματα, καὶ ἀνὴρ ἀμαρτωλὸς ἐγκρατὴς ἔσται αὐτῶν. Ὁ ἐκδικῶν παρὰ κυρίου εὐρήσει ἐκδίκησιν, καὶ τὰς ἀμαρτίας αὐτοῦ διατηρῶν διατηρήσει. Ἄφες ἀδίκημα τῶ πλησίον σου, καὶ τότε δεηθέντος σου αἱ ἀμαρτίαι σου λυθήσονται.

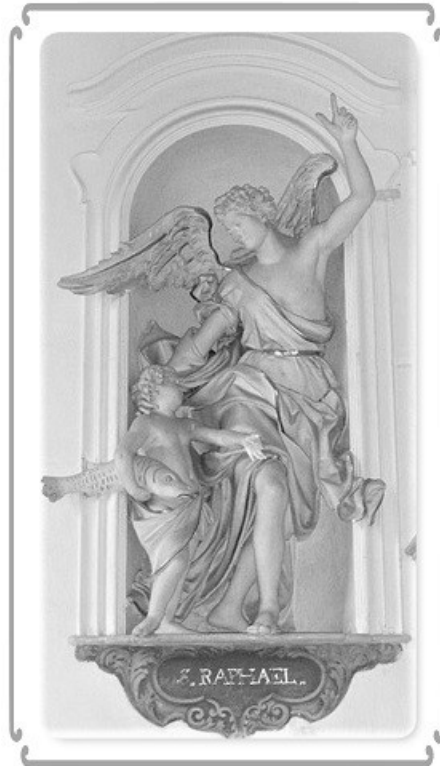
3 [Rudin 1987], 37

4 Μνήσθητι τὰ ἔσχατα καὶ παῦσαι ἐχθραίνων, καταφθορὰν καὶ θάνατον ... Μνήσθητι ἐντολῶν καὶ μὴ μηνίσης τῶ πλησίον, καὶ διαθήκην ὑπίστου καὶ πάριδε ἄγνοιαν.





24. Oktober: Heil. Erzengel Raphael



Medicina Dei

Aus der Predigt des hl. Bischofs Bonaventura:

Raphael bedeutet Heilung durch Gott. Wir müssen betrachten, daß die Errettung vom Bösen durch drei Wohltaten erfolgt, die uns Raphael, unser Arzt, erweist. Der Arzt Raphael heilt uns erstens von der Schwäche unserer Seele, indem er uns zu bitterer Reue anleitet. Deshalb sprach Raphael, wie

es im Buche Tobias heißt: Wenn du in dein Haus kommst, dann streiche mit der Galle über seine Augen. Er tat es und der Vater wurde sehend. Warum konnte es Raphael nicht selbst tun? Weil der Engel die Keue nicht ins Herz legt, sondern nur den Weg dazu weist. Die Galle bezeichnet bittere Keue; diese heilt das innere Geistesauge. ...

Raphael führt uns heraus aus der Knechtschaft des Teufels, indem er uns das Leiden Christi ins Gedächtnis ruft: Als Beispiel hierfür heißt es im 6. Kapitel des Buches Tobias: Wenn du ein Stücklein von seinem Herzen auf Kohlen legst, verscheucht der Rauch davon alle Arten von bösen Geistern. Im 8. Kapitel wird dann berichtet, wie Tobias ein Stücklein des Herzens auf Kohlen legte, und wie Raphael den bösen Geist in die Wüste Oberägyptens verbannte. Was soll das bedeuten? Konnte Raphael den bösen Geist nicht bändigen, ohne das Herz auf Kohlen zu legen? Gab denn das Herz des Fisches dem Engel diese Kraft? Durchaus nicht. Es hätte auch die Kraft nicht, wenn hier nicht ein Geheimnis vorliegen würde. Denn dadurch wird uns zu verstehen gegeben, daß es nichts gibt, was uns heute derartig aus der Knechtschaft des Teufels befreit als der Tod Christi, der dem Grunde seines Herzens, d.h. der Liebe entsprang. Das Herz ist nämlich die Quelle aller Lebenswärme. Wenn du also das Herz Christi, d.h. den Tod, den er erlitt, der dem Grunde seiner Liebe, der Quelle seines Lebens entsprang, auf Kohlen legst, d.h. mit liebeblühendem Herzen dir ins Gedächtnis ruffst, dann wird der böse Geist sogleich gebannt und er kann dir nicht mehr schaden.

Raphael hebt drittens den Gegensatz zwischen Gott und uns auf, den wir durch unsere Beleidigungen Gottes verursacht haben; er tut das, indem er uns zu inständigem Beten anleitet. Das sagte der Engel Raphael im 12. Kapitel des Buches Tobias: Als du unter Tränen betetest, brachte ich dein Flehen vor den Herrn. Die Engel arbeiten nämlich an unserer Versöhnung mit Gott, soviel sie können. Unsere Ankläger vor Gott sind die bösen Geister.

Die Engel aber entschuldigen uns, wenn sie unsere Gebete Gott darbringen; sie leiten uns darum auch zu andächtigem Beten an. ... Willst du Gott ver-
söhnen, den du beleidigt hast? Dann bete andächtig! Die Engel tragen dein
Gebet zu Gott empor, um dich mit Gott zu versöhnen.

Aus: Deutsches Brevier überf. v. Dr. Johann Schenk

Gebet. Glorreicher Erzengel Raphael, du großer Fürst der himm-
lischen Heerscharen, nimm unser Gebet gütig an.

Man nennt dich „Heilmittel Gottes“, also Arzt der geistigen und kör-
perlichen Krankheiten, vor allem für jene, die der Mensch nicht heilen
kann, sicherer Begleiter der Reisenden, Zuflucht und Schutz der Gefähr-
deten, wirksamer und mächtiger Befreier des Menschen von den bösen
Geistern, schau gnädig auf uns!

Und wie du einst Tobias' Familie so sorgsam beschützt hast, so sei
auch zu uns gütig und barmherzig.

Sei uns Führer und getreuer Begleiter auf dem schweren Lebens-
weg, damit wir mit dir die ewige Seligkeit genießen können. Amen.





Betrachtung zur Litanei vom heiligen Joseph

Du Stütze der Familien

„Du Stütze der Familien“ – *Familiarum columen* wird der heilige Joseph angerufen. Joseph von Nazareth ist sowohl durch sein Vorbild als auch durch seine Fürbitte eine Stütze der Familien, die sich an seinem Beispiel orientieren können, aber auch auf sein machtvolles fürbittendes Eintreten bei Gott vertrauen dürfen. Die Hingabe und Opferbereitschaft des heiligen Joseph im Dienst an seiner Familie war einzigartig. Joseph zeigt uns, wie groß die Herrlichkeit des Dienens ist. Das Leben in der Heiligen Familie war in allem auf Gott bezogen, ohne an echter Menschlichkeit einzubüßen. Wir können sogar sagen: Je inniger und lebendiger in einer Familie die Beziehung zu Gott ist, desto menschlicher und herzlicher ist auch das Verhältnis der Familienangehörigen zueinander. Möge der heilige Joseph unseren Familien von Gott die Gnade erbitten, für die göttliche und menschliche Liebe stets offen zu sein, im Dienst am Geschenk des Lebens! (J. Spindelböck)

